

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 61 (2018)

Artikel: 75 Jahre Gewerbeverein Gondiswil

Autor: Rettenmund, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

75 Jahre Gewerbeverein Gondiswil

Jürg Rettenmund

Nyfeler Holzwaren und die Würfel, die sogar in Japan Furore machen

Eiger, Mönch und Jungfrau, Breithorn, Blüemlisalp, Doldenhorn, Balmhorn, Altels, Niesen, Wildstrubel und Stockhorn, um nur die bekanntesten Gipfel zu nennen: Die Aussicht vom Bifang in Gondiswil auf die Alpen ist an klarsichtigen Tagen atemberaubend. Ein Ausflugsrestaurant würde man hier wenn schon erwarten. Doch statt Kaffeemaschine und Rahmbläser kreischen CNC-gesteuerte Maschinen, die Würfel herstellen so genau wie ein einzelnes Menschenhaar, und Löcher in diese bohren, die sogar eine 90-Grad-Kehre machen.

Es war allerdings nicht die prächtige Aussicht, die Ernst Nyfeler veranlasste, seine Rechenmacherei 1948 hierher zu verlegen, wo er einen bestehenden Betrieb übernehmen konnte. Sondern die Möglichkeit, hier hobbymässig Tiere für die Selbstversorgung halten zu können. In Rohrbach, wo er in engen Verhältnissen im Dorf seine Werkstatt elf Jahre zuvor eingerichtet hatte, war dies nicht möglich gewesen. Rechenmacher: Diesen Beruf lernte auch Sohn Hans Nyfeler – als einer der letzten Lehrlinge in der Schweiz, wie er sich erinnert. Die Berufsbezeichnung täuscht allerdings, denn dahinter steckt ein Handwerk, das darauf spezialisiert ist, mit hartem Holz umzugehen, zum Beispiel auch für Behälter aller Art und Spielzeuge. Hans Nyfeler setzte nun ganz auf letztere, fand Kontakt zum Schweizer Spielentwickler Kurt Naef. Für ein Labyrinth tüftelte er ein spezielles Werkzeug aus, mit dem dieses Geschicklichkeitsspiel in einem Arbeitsgang hergestellt werden konnte. Innerhalb weniger Jahre verkaufte Naef davon drei Millionen Stück – und Hans Nyfeler brachte es den Ruf ein, der Mann für knifflige und hochpräzise Arbeiten in Holz zu sein. So wurde auch Matthias Etter, der Erfinder von Cuboro, auf ihn aufmerksam und liess seine Marmelbahnen, die aus Würfeln zusammengebaut werden, fortan bei Nyfeler in Gondiswil herstellen.

Dies ist auch der Grund, warum die Firma Nyfeler Holzwaren immer noch auf dem Bifang arbeiten kann. Denn zur Präzision trägt auch bei, dass

Spielzeuge aus in luftiger Höhe getrocknetem und verarbeitetem Holz: Remo und Margret Nyfeler.
Foto Daniel Gaberell



das Holz auf diesem windexponierten Höhenzug getrocknet und gleich verarbeitet werden kann. Nur so erreichen die Holzwürfel die Genauigkeit von fünf Hundertstel Millimeter, die es braucht, damit die Abweichungen sich beim Stapeln nicht so summieren, dass die Kugeln den Weg durch die Marmelbahnen nicht mehr finden.

Hans Nyfeler wusste aus seiner langjährigen Erfahrung um diesen Vorteil des Bifang gegenüber der Industrie- oder Arbeitszone in einer Siedlung, die die Raumplanung heute für seinen Betrieb bevorzugen würde. Doch das genügte nicht, um dort bleiben zu können. «Wir mussten das mit teuren Gutachten wissenschaftlich bestätigen lassen», sagt Sohn Remo, der den Familienbetrieb seit 2006 leitet. Als Glücksfall bezeichnetet es Vater Hans Nyfeler, dass mit seinem Sohn ein Nachfolger bereitstand, der sich bereits in der Schule für Computer interessierte und dieser Leidenschaft auch neben seiner Schreinerlehre frönte. Ohne CNC-Bearbeitungszentrum und Industrieroboter wäre heute eine rationelle Produktion nicht mehr möglich, sind sich Vater und Sohn einig. Diese aber ist nötig, damit das Spiel in einem bezahlbaren Rahmen bleibt.

Kürzlich hat sich Remo Nyfeler eine kleine Spielerei erlaubt: Würde er all die Cuboro-Würfel aneinanderreihen, die er und seine Mitarbeitenden bereits fabriziert haben, würden diese viel weiter reichen als bis zu den Schneegipfeln der Alpen: bis nach Paris. Gar bis nach Japan reicht der Ruf des Spiels. Dort erlebte es 2017 gar einen richtigen Boom. Sota Fujii war mit 14 Jahren der jüngste Profi in Shogi, der japanischen Variante von Schach. Nachdem seine Mutter in den Medien berichtet hatte, Sota habe als Kind sein Gehirn mit dem Cuboro-Spiel trainiert, explodierte im Land der aufgehenden Sonne die Nachfrage nach diesem. Die Spielhändler aus Japan kauften die Regale in der ganzen Welt leer. Auf dem Bifang in Gondiswil hatte man jedoch nicht nur Freude an diesem Boom. «Wir kommen mit Produzieren fast nicht mehr nach», hält Remo Nyfeler fest. Er kann nicht einfach expandieren, bis auch die Schlange der produzierten Würfel Japan erreicht. Immerhin: Pro Jahr wächst sie um 45 Kilometer über Paris hinaus Richtung Atlantik.

In der Geschichte des Familienunternehmens Nyfeler gab es einen kritischen Zeitpunkt: Im März 1959 starb Ernst Nyfeler, erst 55-jährig, an den Folgen eines hartnäckigen Herzleidens. Er hinterliess eine Frau und vier Kinder, darunter drei noch minderjährige Söhne. Hans Nyfeler hatte seine

Lehre erst angetreten. Er erinnert sich: Die Mechanisierung der Landwirtschaft war damals voll im Gange. Damit verschwand der grösste Teil der Handarbeit. Werkzeugstiele gingen kaum mehr zu Bruch. Er löste ein Hausiererpatent, um das grosse Lager abzubauen. «In der Gegend von Walkringen fand ich noch Abnehmer, während im tiefer gelegenen und flacheren Seeland die Maschinen ihren Siegeszug bereits angetreten hatten.»

1943: Der Gewerbeverein wird gegründet

Der Gewerbeverein Gondiswil war 1943 gegründet worden. Mitten im Zweiten Weltkrieg fanden sich die Handwerker und Gewerbetreibenden in dieser von der Landwirtschaft geprägten Gemeinde zusammen, um ihre Interessen besser einbringen zu können. Dahinter stand die Überzeugung, die Präsident Otto Schär 1970 so treffend formulierte: «Ich habe aber die feste Überzeugung, dass der kleine Mann ebenso wichtig wie der grosse ist, und der grosse Mann ebenso unwichtig wie der kleine.» An der Gründungsversammlung am 1. Mai 1943 lag bereits ein Statutenentwurf vor, den ein designierter Vorstand nach einem Vorbild des Gewerbevereins Melchnau und einem Musterentwurf des kantonal-bernischen Gewerbeverbandes entworfen hatte.

Seine Interessen einzubringen, das hiess auch, sich in den Kommissionen der Gemeinde und dem Gemeinderat zu engagieren. Bereits Ende 1943 konnten die Gewerbler der Gemeindeversammlung einen Vertreter für die Schulkommission vorschlagen, und ein Jahr später auch einen für den Gemeinderat. Sie begrüssten lebhaft, dass in Gondiswil eine erweiterte Oberschule eingeführt werden sollte, nahmen aber auch zur Kenntnis, dass Huttwil eine Vergrösserung des Sekundarschulhauses plante und die Huttwiler Bahnen elektrifiziert werden sollten. Sie unterstützten zudem, dass sich Gondiswil dem Bezirksspital Huttwil anschloss. Daneben prägte weiterhin der Weltkrieg die Aktivitäten. So sprach sich der Vorstand gegen Arbeitseinsätze für Internierte aus; wo es Beschäftigung gab, sollte diese den einheimischen Arbeitskräften vorbehalten sein. Auch das Braunkohlewerk bei der Haltestelle sollte angewiesen werden, «möglichst hiesige Handwerker zu berücksichtigen».

Im ersten Jahresbericht hielt Präsident Fritz Hofer unter anderem fest: «Was die Bautätigkeit anbelangt, kann gesagt werden, dass dieselbe zu wünschen übrig lässt, und dies schreiben wir dem ausschliesslich ländlichen Charakter unserer Gemeinde zu. Industrie ist wenig vorhanden, und durch den Mehranbau und die Grenzbesetzung ist die Landwirtschaft so in Anspruch genommen, dass nur die allernotwendigsten Reparaturen ausgeführt wurden.» Zwei Jahre später notierte er zur Bautätigkeit: «Private: Hauptsächlich Umbauten und Reparaturarbeiten. Wohnkoloniebauten gibts eben hier nicht. Öffentliche: Nichts von Bedeutung.» Nach wie vor mussten Betriebe ihre Lehrlinge für das Anbauwerk, den Plan Wahlen, zur Verfügung stellen. Doch Fritz Hofer hielt dazu fest: «Unbefriedigend, sollte abgebaut werden. Der Handwerker ist nicht Landwirt.» Die Kriegszeit hatte aber auch zu einem Zusammenrücken der Wirtschaftskreise geführt. Man hatte die Lehren aus dem Ersten Weltkrieg gezogen, der für die Schweiz im Landesstreik geendet hatte und war auf sozialen Ausgleich bedacht. Der Präsident des Gewerbevereins Gondiswil hielt dazu fest: «Gesamtarbeitsverträge sollten nicht zu weit gehen.»

In seinem letzten Jahresbericht, dem zum ersten Nachkriegsjahr, konnte Fritz Hofer festhalten: «Wenn man während des Krieges immer glaubte, nach Friedensschluss werde eine Krise eintreten, und Arbeitslosigkeit herrschen, wenn unsere Grenzbesetzungsarmee wieder in den Arbeitsprozess eingeführt ist, so täuschte man sich gewaltig, und das Gegenteil ist eingetreten, eine Hochkonjunktur hat eingesetzt, die ungesunde Formen anzunehmen droht.»

Thomas Thierstein und der Mammutkäse

«Wir machten genau das Gegenteil von dem, was uns die Berater empfahlen», sagt Thomas Thierstein. Der Käser von Gondiswil ist der Präsident im 75. Jahr des Gewerbevereins. Er lacht und stellt fest: «Wir investierten.» Deshalb wird heute in Gondiswil nach wie vor Käse hergestellt. Käse, der in Gondiswil die «Kohle» einbringt, wie das Kunsthaus Langenthal kürzlich titelte, als es das Werk des Dorffotografen Johann Schär vorstellte. «Was willst Du hier auch anderes machen», fragt Thomas Thierstein im ersten Stock der Käserei am Stubentisch und zeigt zum Fenster hinaus auf die Dorfstrasse: «Kein Auto fuhr in den letzten Minuten vorbei, Passanten gibt es praktisch keine. Wer durch Gondiswil fährt, will hierhin.» Ein Käsereiladen kann da praktisch nur auf die Einwohner zählen. Für Milch, Joghurt oder andere Milchprodukte ist der Markt zu klein.

Weiter schweift der Blick auf die Hügel rund um Gondiswil. «Das ist Milchland», stellt der Käser fest. 26 Lieferanten halten ihm die Treue, verkaufen ihm den Rohstoff und haben in den letzten Jahren kräftig in die Liegenschaft investiert, die ihnen gehört. Sie kommen nicht nur aus Gondiswil, sondern vereinzelt auch aus der luzernischen Nachbarschaft sowie aus Auswil und Madiswil, seit dort die Käsereien in Hermandingen und Wyssbach ihre Produktion einstellten.

1847 gründeten die Landwirte von Gondiswil eine Käsereigenossenschaft. 1908, 1954, 1978, 2006 und zuletzt 2015 erweiterten und modernisierten sie den Betrieb, so dass Thomas Thierstein ihre Milch heute in modernsten Anlagen verarbeiten kann. Die Milchannahme ist automatisiert, wie von selbst wird jeder Lieferung eine Probe entnommen. Wie viel davon für was verwendet wird, entscheidet der Käser am Touchscreen. Gekäst wird in einem 10'000 Liter fassenden Fertiger, in den die Milch ebenso automatisch gepumpt wird, wie der Käsebruch anschliessend in die Pressen gelangt und schliesslich ins Salzbad. Schwere Lasten zu heben war in der Käserei Gondiswil gestern.

Und trotzdem bleibt der Käse ein Naturprodukt. Längst sei nicht bis ins Detail geklärt, was sich bei der Verkäsung der Milch abspiele, hält Thomas Thierstein fest. Das ist für ihn Faszination und Herausforderung zugleich, verlangen doch die Grossverteiler, dass er ihnen ein Lebensmittel liefert, das nicht nur geschmacklich immer gleich ist, sondern auch den normier-

ten Folien entspricht, in die es verpackt werden muss: Nicht dicker als 18,7 Zentimeter sollten die Laibe sein. Es sei heute denn auch bedeutend einfacher, in der Migros etwas zu kaufen, als ihr etwas zu verkaufen, hält der Gondiswiler Käser fest.

Thomas Thierstein kam 2005 nach ausgedehnten Wanderjahren nach Gondiswil. Aufgewachsen ist er in Brenzikofen, zwei Onkel waren Käser. 200 Tonnen Emmentaler produziert er mit einem Angestellten und einem Lehrling. Esther, seine Frau, führt mit zwei Teilzeitangestellten den Laden. Ein «Stadtmeitschi», wie er sagt, und ursprünglich gelernte Buchhändlerin. Heute teilt sie mit ihm die Begeisterung dafür, aus der Milch, die die Kühe praktisch in Sichtweite geben, ein Lebensmittel herzustellen. Der Gondiswiler Emmentaler wird gegenwärtig vor allem in Luxemburg konsumiert.

Schränkt jedoch die Sortenorganisation die Produktionsmenge ein, geht Thomas Thiersteins Milch nicht in die Industrie, sondern wird zu dem Käse, den er erfunden hat: Mammutkäse. Hergestellt wird dieser jedoch nicht aus Elefantenmilch, wie die Berner Zeitung zum 1. April 2012 berichtete. Am Anfang seien die Urzeitriesen diesem überhaupt nicht Pate gestanden, erinnert sich der Gondiswiler Käser. «Ich probierte einfach ein neues Rezept aus.» Erst als es um die Namensgebung ging, erinnerte er sich an die «Mammutmania», die in Gondiswil Ende der 1970-er Jahre ausgebrochen war. Am Anfang standen zwei grosse Dorffeste für die Aufrichte und Einweihung der neuen Mehrzweckhalle im Herbst 1977 und im Sommer darauf. Thomas Thierstein inspirierte jedoch nicht, wie man vielleicht erwarten würde, der Alpabzug in sieben Bildern, den die Gondiswiler zur Aufrichte organisiert hatten. Sondern ein Sujet des Umzuges zum «grössten Fest aller Zeiten», wie das Organisationskomitee die Einweihung im «Dorffest-Blatt» nannte. In einer Vorschau hatte dieses über die Entstehung dieses Sujets berichtet: «Ein Holzgerüst entsteht, die Stosszähne werden eingesetzt, später wird haariger Stoff darübergelegt und fertig ist das Mammut. In Lebensgrösse.» Und stellte gleich die entscheidende Frage: «Was hat dieses Urviech in Gondiswil zu suchen?» Die Antwort lieferte es nach: «Vor bald 120'000 Jahren stapfte es in unserem Hotal herum. Heute sind davon nur noch die pfundbrotgrossen Backenzähne in der Gondiswiler Vitrine im Naturhistorischen Museum in Bern zu bewundern.» Zum Vorschein gekommen waren sie

Der Beginn der Mammutmania in Gondiswil, des Mammutkäses und vielleicht gar des Mammutlandes: Schüler von Lehrer Edi Hodel (rechts vom Mammut) mit ihrem Urtier am Umzug des Gondiswiler Dorffestes 1978.

Foto Ernst Lanz



Emmentaler und Mammutkäse
aus dem Milchland. Esther und
Thomas Thierstein.
Foto Daniel Gaberell



beim Abbau von Braunkohle während des Ersten Weltkrieges. Nun baute Lehrer Edi Hodel mit seinen Schülerinnen und Schülern ein Mammutfür den Umzug.¹ «Es ist heute leider verschwunden», sagt Thomas Thierstein. «Ich fand bei meinen Recherchen lediglich heraus, dass es zuletzt bei einer Fasnachtsclique in Meilen am Zürichsee im Einsatz war.»

Dafür gibt es heute den Mammutkäse, der inzwischen nicht nur in Gondiswil hergestellt wird, sondern auch in Dürrenroth, Aarwangen und Koppigen, und den es auch in den Regalen von Coop zu kaufen gibt. Mit seinem Käse spielte Thomas Thierstein auch eine Vorreiterrolle für den Tourismus in der Region Huttwil, ja im Oberaargau. Von ihm erfuhr Walter Rohrbach, der Geschäftsführer von Pro Regio Huttwil, von der Existenz der Tiere, die für den Namen seines Käses Pate standen. Walter Rohrbach entwickelte daraus zusammen mit Uschi Tschannen, der Tourismusverantwortlichen der Region Oberaargau, sowie dem Büro Pronatur aus Wien die Idee für einen Eiszeit- und Mammutpark. Ob dieses Mammutf-Projekt in jedem Sinn des Wortes jedoch je verwirklicht wird, darüber lässt sich heute am Stubentisch im ersten Stock der Käserei in Gondiswil bei Brot, Wein und Mammutkäse erst spekulieren, während der Blick über die sanften Hügel des Milchlandes schweift.

Theres Schärli und der Dorflade

Wenn frühmorgens die Landwirte ihre Milch in die Käserei bringen, ist auch auf der andern Strassenseite, im Dorflade von Theres Schärli, Hochbetrieb. Entsprechend beizeiten muss auch sie aus den Federn. Von Montag bis Samstag hat sie von 6.45 Uhr bis 11.45 Uhr offen, dazu am Dienstag, Mittwoch und Freitag von 14.00 bis 18.45 Uhr. Spargeln von der Oschwand werden an diesem sonnigen Frühlingsmorgen auf der Tafel am Strassenrand angepriesen. «Nussgipfel, Schnecken und verschiedene Brote» müssen deshalb an diesem Tag auf der Rückseite bleiben. Generell sei allerdings das frische Brot ihr gefragtestes Produkt, hält Theres Schärli fest. Vor knapp drei Jahren übernahm sie den Laden von Liegenschaftsbesitzerin Ursula Schär, die sich damals, mit rund 70 Jahren, zurückziehen wollte. Schärli wohnt in Ufhusen, ihr Ehemann betreibt in Gondiswil eine Spenglerei. So habe sie davon gehört, dass im bernischen

Nachbardorf ein Laden frei werden könnte. Sie habe den Entscheid nie bereut, hält die 56-Jährige fest, denn sie könne auf eine treue Kundschaft zählen. Sie räumt zwar ein, dass nur ein sehr kleiner Teil ihrer Kundschaft auch den grossen Wocheneinkauf bei ihr tätigt. Für diesen ist die Fahrt in die Grossverteiler nach Huttwil oder Langenthal ebenfalls die Regel. Doch der tägliche Bedarf werde von vielen Gondiswilerinnen und Gondiswilern nach wie vor bei ihr gedeckt. Neben den Landwirten sind es vor allem ältere Einwohner, die wüssten, dass der Dorfladen nicht überleben kann, wenn man ihn nur aufsucht, wenn man in der Migros oder im Coop etwas vergessen hat. Dazu sind die Gondiswiler Vereine regelmässige Kunden von Theres Schärli.

Die Präsenzzeiten sind zwar lang im Dorfladen von Gondiswil, doch sie habe ihr Auskommen, hält die Inhaberin fest. Mit der Zeit konnte sie sogar Johanna Burger anstellen, die jeweils montags und donnerstags in der Frühe den Laden öffnet. Auch das Problem mit den Mindestmengen, die die bekanntesten Grossisten verlangen, damit sie einen Verkaufspunkt überhaupt anfahren, hat Theres Schärli gelöst: Hauptlieferant ist Cadar aus Fleurier im Val de Travers, von Mundo aus Rothenburg ergänzt Theres Schärli Lebensmittel, die sie von diesem nicht erhält. Dazu, «ganz wichtig», die Lieferanten aus der Umgebung, «denn regional ist auch in Gondiswil zunehmend gefragt»: Der Gemüsebauer aus dem Dorf, die Bäckerei Wagner in Zell, die Metzgereien Haas aus St. Urban und Bigler aus Büren an der Aare. Eine Kaffeecke lädt zudem zum Verweilen und sich Austauschen ein, wenn die Zeit dafür reicht.

Theres Schärli hat ein Haushaltlehrjahr gemacht, und als sie danach in einer Käserei in Wolhusen arbeitete, gehörten Ablösungen im Laden auch zu ihren Aufgaben. Sie hat im Verlauf ihres Berufslebens Verschiedenes kennengelernt, arbeitete längere Zeit auch am Wochenende in der Autobahnraststätte Neuenkirch bei Sempach. Während ihres Berufslebens hat sich im Detailhandel einiges verändert. Was das für Gondiswil bedeutet, erfährt man wieder auf der andern Strassenseite, ein paar Häuser weiter Richtung Melchnau.

Trotzt dem Lädelisterben, auch wenn sie dafür früh aus den Federn muss: Theres Schärli. Foto: Daniel Gaberell



Franz Schär, Schuhmachermeister, und das Lädelisterben

Das Ladenschild an der Strasse und das grosse Schaufenster auf der Seite verraten, dass dort gearbeitet wird. 1970 baute Franz Schär das neue Geschäftshaus für den elterlichen Betrieb, den er zwei Jahre zuvor übernommen hatte. «Reparieren ist in, wegwerfen ist out», verkündet ein Aufkleber an der Tür, die noch täglich ausser Donnerstag von 8.30 bis 12.00 Uhr geöffnet ist, obschon Franz Schär inzwischen «im 85. Lebensjahr geht», wie er es ausdrückt. Einen Laden führt er allerdings nicht mehr, hat sich dort dafür seine Werkstatt eingerichtet, in der er Schuhe repariert.

Gut ein halbes Dutzend Läden kommen ihm in den Sinn, wenn man ihn nach dem Detailhandel im Dorf von damals fragt: Die Metzgerei im Rössli, Frau Reinhard und Frau Eggimann, später Nyfeler, die neben Stoffen und Geschirr auch Lebensmittel führten, die Bäckereien Flückiger und Lüthi, die jeden Tag frisches Brot buken, dazu Fuhrmann Schär, der ebenfalls Lebensmittel anbot. Schliesslich Frau Tanner, in deren Laden man nur durch eine Rauchküche gelangte. Alle nannten sie nur die «Steingass-Migros». Bei Frau Reinhard lieferte die Firma Gugelmann ihre Stoffballen vierspännig an, erinnert sich deren Enkel Paul Studer. In den 1970-er Jahren, als ein Laden nach dem anderen schloss, gehörte Franz Schär dem Gemeinderat an. «Niemand profitierte vom Verschwinden», hält er fest. «Im Gegenteil, mit jedem, der weniger wurde, ging auch bei den verbliebenen der Umsatz zurück.»

Auch in den Protokollen und Akten des Gewerbevereins hinterliessen das «Lädelisterben» und seine Ursachen ihre Spuren. Dass Hausierer vermehrt mit dem Auto unterwegs waren und damit ein weit grösseres Sortiment mitnehmen konnten als früher auf dem eigenen Rücken, war am 15. Dezember 1948 ein Thema. 1951 hiess es: «Die meisten Berufe leiden sehr unter dem Grosshausiererhandel, vergeht doch fast keine Woche dass nicht ein Auto mit irgend einer Ware in der Gemeinde herumfährt und unsren Gewerblern Konkurrenz macht. Warenhäuser, Hausiererhandel, und noch andere derartige Geschäfte sind unsere grössten Konkurrenten.» Dass mit den «anderen derartigen Geschäften» die Migros gemeint war, kann angenommen werden. Im November 1955 orientierte ein Mitglied, «dass vom Rabattverein bekannt gegeben wurde, dass die

Geht im 85. Lebensjahr und
hat trotzdem noch jeden Morgen
ausser am Donnerstag offen:
Franz Schär.
Foto Daniel Gaberell



Migros beabsichtigte, mit den Wagen im Lande herum zu fahren, was die Detaillisten gewaltig schädigen würde, und wenn jemand etwas sicheres wisste, es sofort den Vorstand wissen zu tun. Ferner gibt er noch bekannt, dass es bei unseren Mitgliedern noch solche hat, die diesen Schädling unterstützen und besonders ein Mitglied fast alles dort beziehe. Den Namen gibt er nicht bekannt, da ihn fast alle kennen.» In der Tat findet sich im Vereinsarchiv ein als «streng vertraulich» bezeichnetes Schreiben des Kantonalverbandes an die Präsidenten der Gewerbevereine, in dem über verstärkte Aktivitäten der Migros im Raum Bern informiert wird. Die Mitstreiter Gottlieb Duttweilers suchten die Konsumenten damals mit mobilen Verkaufswagen auf, von denen es gemäss dem Schreiben in der Schweiz bereits 74 gab, 38 davon im Kanton Zürich. Bereits 1933 hatte die Migros zudem in Langenthal einen Laden eröffnet.²

Die Detailhändler in Gondiswil wurden jedoch nicht nur von der Migros konkurreniert, sondern auch im eigenen Dorf: von der Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Als diese 1961 Schaufeln, Gabeln, Salatöl und Stiefel anbot, wandte sich der Gewerbeverein neben dem Kantonalverband, auch an die bernische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB), die Vorgängerin der SVP. Die Hoffnung, dass deren Statuten so etwas verbieten, zerschlug sich allerdings. Es blieb bei der Zusicherung der Parteileitung, dass «ein harmonisches Verhältnis zwischen dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Flügel» für die Partei «von besonderer Bedeutung» sei.

Zurück in der Werkstatt von Franz Schär. «Auch mein Vater und ich hätten von den Gondiswilerinnen und Gondiswilern allein nicht überleben können», räumt der Schuhmachermeister ein. «Unsere Kunden kamen aus einem weiteren Umkreis, von Aarwangen bis Sumiswald und ins Luzernische bis nach Luthern und Willisau.» Zudem hatten die beiden Gondiswiler Schuhmacher einen grossen Auftrag der Armee und fabrizierten Militärschuhe. Dieser war ideal, sorgte er doch für eine regelmässige Auslastung, half flaeue Zeiten in Laden und Werkstatt überbrücken. Doch nicht nur dieser Vertrag wurde mit der Zeit reduziert, auch die Technik der Schuhherstellung und die Schuhmode sowie die Konditionen der Grossisten änderten sich. Franz Schär reagierte darauf, indem er sich auf Reparaturen beschränkte, die er heute für teure Schuhe im traditionellen Umkreis nach wie vor ausführt. In seiner Familie blieb die Hand-

werkstradition sogar erhalten: Sohn Thomas lernte ebenfalls Schuhmacher, machte die Meisterprüfung und vervollständigte seine Ausbildung in der Orthopädie. Er arbeitete in der Industrie, wo er bei Bally Produktionsleiter und Qualitätsfachmann war, und in der Rehaklinik der Invalidenversicherung in Bellikon als Abteilungsleiter. Vor vier Jahren machte er sich selbstständig, allerdings in Schlieren in der Agglomeration Zürich und nicht in Gondiswil. «Hier hätte er keine Chance», gibt sich auch der Vater realistisch.

Für den Gewerbeverein Gondiswil war Franz Schär wichtig, weil er den Verein in die Gegenwart rettete. Mit einer Ausnahme in den 1950-er und 1960-er Jahren hatten sich die Präsidenten die Vereinsleitung im Zwei- bis Dreijahresturnus weitergegeben. Doch nachdem der Schuhmachermeister das Zepter 1983 übernommen hatte, fand sich während 13 Jahren kein Nachfolger mehr.

Die Ladenöffnungszeiten

Theres Schärli und Franz Schär müssen sich heute nicht mehr absprechen, wann sie ihre Geschäfte offen haben. Im Gewerbeverein waren die Ladenöffnungszeiten jedoch immer wieder ein Thema. Recht einfach ging das Geschäft am Ende des Gründungsjahres über die Bühne: «Als letztes wurde kurz das Ladenschlussproblem behandelt und wie folgt festgesetzt:», heisst es im Protokoll vom 30. Dezember 1943,

«Winter um 20 Uhr

Sommer um 21 Uhr.

Wird im Anzeiger Amt Aarwangen Nr. 2 publiziert.»

Bereits komplizierter wurde es, als die Bestimmungen 1961 überarbeitet werden sollten, weil die Ladeninhaber einen freien Nachmittag und abends früher Feierabend wollten. Ersteren hätten Melchnau, Huttwil, Rohrbach, Ursenbach und andere bereits eingeführt, wurde argumentiert. Nun brauchte es ein Reglement. Ein Vorbild aus Rohrbach lag vor, zudem hatte die Versammlung Informationen über Ursenbach aus einem «Zeitungsausschnitt». Das Reglement musste zudem dem Gemeinderat vorgelegt und von der Gemeindeversammlung genehmigt werden. Schliesslich wurde folgende Regelung eingeführt:

«Alle Ladengeschäfte schliessen
a. Vom 1. April bis 30. Okt., Montag bis Samstag um 19.30 Uhr.
b. Von 1. Nov. bis 31. März, Montag bis Samstag um 19.00 Uhr.
Sie bleiben an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen sowie am 2. Jan., Ostermontag und Pfingstmontag den ganzen Tag geschlossen.
Alle Ladengeschäfte sind zudem jeden Donnerstag ab 12.00 Uhr geschlossen zu halten.
Bezüglich der allgemeinen Schliessungszeiten gelten folgende Ausnahmen:
a. Den Bäckereien ist der Brot- und Backwarenverkauf an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 10.15 bis 11.30 Uhr gestattet.
b. Die Käserei bleibt während der Milchannahme am Morgen und am Abend, sowie an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 10.15 bis 11.30 Uhr offen.
c. Der allgemeine Schliessungshalbtag gilt nicht für die Woche, in welcher Silvester auf einen Donnerstag fällt, den Gründonnerstag und die zwei Donnerstage vor Weihnachten.
d. Schliessungshalbtag des Coiffeur- und Coiffeusengeschäftes ist der Montag ab 12.00 Uhr. Dienstag bis Freitag schliesst das Geschäft um 20.00 Uhr, am Samstag und Tagen vor Feiertagen um 19.30 Uhr.»
Sechs Jahre später wurden die längeren Öffnungszeiten im Sommer gestrichen und für Samstage ein früherer Ladenschluss um 17 Uhr eingeführt. Abendverkäufe, die man im Jahr zuvor lanciert hatte, wurden mangels Interesse nicht ins Reglement aufgenommen. In den umliegenden Gemeinden, wurde im Schreiben an den Gemeinderat festgehalten, gälten diese Neuerungen längst.

Die Waldgänge im Amtsbezirk Aarwangen

Als Gewerbeverein waren die Gondiswiler eingebettet in eine regionale, kantonale und nationale Organisation. Regelmässig tauchen in den Protokollen Bemerkungen auf, dass für deren Versammlungen Delegierte bestimmt wurden. Am nächsten stand ihnen der Verband im damaligen Amtsbezirk Aarwangen. Bereits an der ersten Vorstandssitzung am 27. Mai 1943 lag von diesem ein Begehren vor: Er wollte eine eigene Kasse gründen, die von jeder Sektion mit einem Beitrag von einem Franken pro

Kommunikation unter Gewerbe-
politikern und Gewerblern im
Amt Aarwangen im Vor-Fernseh-
Zeitalter: Waldgang 1973 in
Gondiswil.
Foto Paul Studer



Mitglied geäufnet werden sollte. Damit wollte der Amtsverband die besten austretenden Lehrlinge mit Preisen auszeichnen. Die Gondiswiler sahen sich dazu in ihrem ersten Vereinsjahr ausserstande, versprachen aber, ab dem folgenden Jahr 50 Rappen einzuziehen.

Der Amtsverband war im sogenannten Vorortsprinzip organisiert: Eine Sektion führte als Vorort die Geschäfte. Gondiswil war 1962 an der Reihe. An der Vorstandssitzung vom 12. November dieses Jahres nahm auch eine Delegation aus Aarwangen teil, das bis dahin den Amtsverbandspräsidenten stellte. Die Aarwanger beknieten die Gondiswiler, den Vorort zu übernehmen. Coiffeur Charly Grossrieder scharte einen Kreis zusätzlicher Mitglieder um sich und übernahm im Folgejahr nicht nur das Präsidium des Gewerbevereins, sondern auch den Vorsitz im Amt Aarwangen.

Regelmässig führte der Amtsverband Aarwangen sogenannte Waldgänge durch. Die Wälder dienten dabei lediglich als angenehme Kulisse für die Kontaktpflege und die Meinungsbildung. Diesem persönlichen Kontakt kam eine grössere Bedeutung zu als heute, als noch kein Fernsehen die Sachgeschäfte und Köpfe der nationalen Politik in jede Stube trugen.

1947 hatten die Gondiswiler erstmals an einem Waldgang in Aarwangen teilgenommen. Bereits zwei Jahre später sollten sie selbst Gastgeber werden. Wegen schlechten Wetters fand dieser Waldgang dann allerdings erst 1950 statt. 120 Gewerbler und Politiker wurden durch den Heidwald und den Kriechwald geführt, wo das «Zobe» wartete und «es bald fidel zuging und ein flotter Männerchor gebildet wurde.» In den Jahren 1962, 1973 und 1983 waren die Gondiswiler erneut Gastgeber. Franz Schär erinnert sich selbst an den regen Gedankenaustausch an diesen Treffen. Während seiner Präsidialzeit wurden diese dann allerdings eingestellt, weil sich immer weniger Gewerbler einen halben Tag dafür frei nehmen konnten oder wollten. Einen zeitgenössischen Eindruck davon gibt ein Zeitungsbericht von 1973, der sich im Archiv des Gewerbevereins erhalten hat.³

«Gegen 13 Uhr erschienen aus allen Richtungen der Windrose die Gewerbetreibenden mit ihren Angehörigen, über 200 Personen an Zahl, meist per Auto, so dass die vorgesehenen Parkplätze bald besetzt waren. Der Präsident des Amtsgewerbeverbandes, Herr Fritz Bösiger, Holzwarenfabrikant, Melchnau, begrüsste auf dem Dorfplatz alle Anwesenden. Der Präsident der durchführenden Sektion, Herr Otto Schär, Kaminfegermeister, gab ebenfalls seiner Freude Ausdruck über den unerwartet zahlreichen Besuch der Veranstaltung.

Hierauf setzte sich die «Kolonne», angeführt von Förster Alfred Müller, Melchnau, in Richtung «Heidwald» in Bewegung. Im «Mittler», einer Burgerwaldung, angelangt, erklärte er anhand eines Planes die Lage der Burgerwaldungen in unserer Gemeinde. Er betonte, dass die Bodenbeschaffenheit in diesen Wäldern besser geeignet wäre für Laubhölzer wie Eiche und Buche als für Nadelhölzer wie die Fichte (Rottanne), denn die Fichte sei ein Flachwurzler, so dass bei Sturmwind viel Windfall entstehe. Unsere Wälder seien aber zum allergrössten Teil mit Fichten besetzt, ein Nadelholz, welches besonders vom Schreiner geschätzt sei. Die Ausführungen von Förster Müller wurden mit Interesse angehört.

Hierauf setzte sich die «Kolonne» wieder in Bewegung, Richtung «Türliweg». Dort angelangt, am sonnigen Waldrand, wurde Rast gemacht und eine Zwischenverpflegung eingenommen.

Herr Walter Nyfeler, Präsident der hiesigen Burgergemeinde, begrüsste die Anwesenden ebenfalls bestens; er berichtete über das Wohl und

Wehe der Burgerwälder. Man spürte förmlich, wie ihm die gedeihliche Entwicklung der Wälder am Herzen liegt.

Dann ergriff Fritz Hofer, Maurermeister, Gemeindepräsident, das Wort. Dieser umriss in grossen Zügen die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der Gemeinde, so den Strassenbau, die Kanalisation, den Unterhalt der Schule und der öffentlichen Gebäude, den Bau einer Turnhalle usw. Die aufmerksamen Zuhörer erhielten den unbedingten Eindruck, dass mit Fritz Hofer der richtige Mann auf dem richtigen Posten ist.

Dann wurde wieder aufgebrochen und durch den Horbenwald marschiert. Das frische, helle Grün des Buchenlaubes und der Gesang der Vögel in den Zweigen, welche einen langen, strengen Winter hinter sich haben, erzeugten auch im Wanderer eine fröhliche Stimmung. Auf der Höhe des Horbenwaldes, höchster Punkt in unserer Gemeinde (722 m ü. M.), hart an der Grenze zum Kanton Luzern, hatten emsige Geister Tische und Bänke für die 200 bereitgestellt, so dass man sich setzen konnte. Die Wirtsfamilie W. Mathys-Ebner, Gasthof Rössli, hatte aus Küche und Keller alles herbeigeschafft, so dass ein leckeres Mahl eingenommen werden konnte, was die festliche Stimmung der «Gewerbler» noch zu steigern vermochte.

Mittlerweile, ca. 16 Uhr, traf, direkt aus Moskau kommend, Herr Rudolf Etter, Nationalrat, Präsident des Schweiz. Gewerbeverbandes, auf dem Festplatz ein, wo er allseits begrüßt und herzlich willkommen geheissen wurde. Herr Etter weilte mit einer eidgenössischen Parlamentarierdelegation in der Sowjetunion, war um 7 Uhr noch in Moskau und bereits 9 Stunden später auf dem Festplatz auf der Horbenhöhe. Herr Etter ergriff das Wort und führte aus, dass die Schweizer Delegation von den Sowjetbehörden mit ausgesuchter Freundlichkeit und Aufmerksamkeit empfangen und behandelt worden sei. Sie seien in verschiedene Städte geflogen und in mannigfaltige Betriebe geführt worden und hätten somit Gelegenheit gehabt, das kommunistische Wirtschaftssystem mit dem unsrigen zu vergleichen. Sie hätten Vorteile und Nachteile gegenseitig abwägen können. Er sei aber überzeugt, dass wir nicht mit den Russen tauschen würden.

Der Präsident des Amtsverbandes, Herr Fritz Bösiger, begrüsste auch Herrn Nationalrat Dr. O. Fischer, Herrn Dr. Riesen, Sekretär des Kant.-bern. Gewerbeverbandes, Burgdorf, und Herrn Grossrat Jenzer, Bützberg.

Am Morgen noch in Moskau, am späten Nachmittag im Horbenwald: Rudolf Etter, Mostereibesitzer in Aarwangen, Nationalrat und Präsident des schweizerischen Gewerbeverbandes.

Foto Paul Studer



Der Präsident der Ortssektion, Herr Otto Schär, begrüsste ganz besonders freundlich die Gäste aus dem Gewerbeverein Huttwil, welche unter der Leitung von Herrn Werner Aebi, Möbelfabrikant, zahlreich zu unserem Waldgang erschienen sind. Er betonte, dass die Bevölkerung von Gondiswil von alters her stets in bester Beziehung mit dem Gewerbe des Kyburgerstädtchens Huttwil gestanden sei und wünschte, dass dies auch weiterhin der Fall sei.

Herr Werner Aebi verdankte die Einladung zum heutigen Waldgang bestens und wünschte sich für den Gewerbeverband des Amtsbezirks Trachselwald auch eine derart starke Beteiligung.

Auch für die Folklore war gesorgt. Ein Alphornbläser und ein Fahnen schwinger gaben ihr Können zum Besten.

Herr Dir. Krummenacher von der Amtsersparniskasse Langenthal hat der Festgemeinde einen Kaffee gespendet, was ihm an dieser Stelle auch bestens verdankt sei.

Kein fröhlicher Anlass ohne Lied; deshalb wurden am Schluss noch Volkslieder gesungen. Das Schlusslied «Ramseiers wei go grase» wurde von Herrn Nationalrat Rud. Etter höchst persönlich dirigiert.»

Paul Studer und die H. Reinhard AG

Ende der 1960-er Jahre fragte Paul Studer die Mitglieder des Gewerbevereins, ob er in ihrem Kreis weiterhin willkommen sei. Er hatte seinen Betrieb, die H. Reinhard AG, eben nach Huttwil verlegt. In Gondiswil hatte er ihn nicht erweitern können, weil der Platz fehlte oder der Baugrund ungeeignet war. Paul Studer jedoch konnte im Kreis der Gewerblter bleiben, was ihm wichtig war, wurde er doch durch die Beschäftigung mit dem Fotonachlass seines Onkels Johann Schär zu einem intimen Kenner seiner Wohngemeinde und ihrer Geschichte. Eine Beschäftigung, die kürzlich in der von ihm angestossenen grossen und viel beachteten Ausstellung über den Dorffotografen im Kunsthause Langenthal gipfelte. Im Gewerbeverein habe er den Gedanken- und Erfahrungsaustausch geschätzt sowie die gepflegte Geselligkeit an den Anlässen und besonders den gemeinsam unternommenen Reisen, sagt er. Ein Vereinsamt hat er nie bekleidet, war jedoch oft zur Stelle, wenn es etwas zu organisieren gab.

Initiant der Ausstellung über den Gondiswiler Dorffotografen Johann Schär im Kunsthaus Langenthal: Paul Studer (rechts) mit Kurator Markus Schürpf.
Foto Katerzyna Malec



Die H. Reinhard AG war 1908 von Paul Studers Grossvater Hans Reinhard gegründet worden. Bereits 1878 waren dessen Eltern nach Gondiswil gezogen. Johann und Maria Reinhard-Iff stammten aus dem Wyssbach-tal in der Gemeinde Madiswil, er aus der Schwangi, sie aus dem Gruenholz, wo ihre Eltern Landwirtschaftsbetriebe geführt hatten. In Gondiswil konnten sie eine Liegenschaft erwerben, wo Maria ihren bereits in Gruenholz betriebenen Laden weiterführte, während Johannes eine Existenz als «Zementer» aufbaute. Das Unternehmertum lag der Familie offenbar im Blut, denn Sohn Emil gründete in Melchnau die Teppichfabrik, während dessen Bruder Hans in La Chaux-de-Fonds Mechaniker lernte und sich darauf am Technikum in Burgdorf zum Techniker weiterbildete. 1907 rief ihn seine Mutter nach Gondiswil zurück, weil sie krank wurde. Als sie ein Jahr später starb, musste der Sohn den Laden weiterführen. Den Bäuerinnen von Gondiswil den Stoff zuzuschneiden und zu verkaufen war jedoch nicht das Ding des gelernten Technikers. Deshalb kaufte er vom Bauern nebenan eine Scheune und begann, Landmaschinen zu reparieren. Für diese Werkstatt brauchte er elektrischen Strom, den es in Gondiswil damals noch nicht gab. Die Wynauer Werke konnten diesen wohl liefern, jedoch die nötigen Installationen nicht einrichten. Deshalb

übernahm Hans Reinhard dies gleich selbst und sorgte dafür, dass 1908 die Elektrizität im Dorf Einzug hielt. Er begann, selbst Maschinen zu konstruieren, zum Beispiel Schubkarren mit Elektromotor und Riemenscheiben, mit denen die Landwirte Jauchepumpen, Dreschmaschinen oder Brennholzfräsen antreiben konnten. Für die Huttwiler Bahnen fertigte er einige Kohlenaufzüge an.

1928 stellte Hans Reinhard Hans Studer ein, ebenfalls ein Absolvent des Technikums Burgdorf. Sechs Jahre später heiratete dieser Reinhardts ältere Tochter. Er brachte neue Impulse ins Unternehmen, und die Präzisionskreissägen aus Gondiswil wurden ein Grosserfolg, auch international. Hans Studer konstruierte zudem viele Sondermaschinen. Für die Bürs-tenfabrik Walther in Oberentfelden zum Beispiel konnte er vier Spezialfräsmaschinen zur Herstellung von Zahnbürsten anfertigen. Damals be-standen sie noch aus Holz. Gebaut wurden auch Sonderkonstruktionen für die anspruchsvollen Weberschiffchen von Webstühlen. Hans Studer starb 1963. Ein Jahr zuvor war sein Sohn Paul nach Hause gerufen wor-den, um ihn und den Grossvater zu unterstützen und die Nachfolge zu planen. Auch er war ein Absolvent des Technikums Burgdorf und setzte weiter auf Maschinen für die Holzbearbeitung und nun auch für Kun-ststoff und Plexiglas, die sich durch Langzeitgenauigkeit, Einfachheit in der Bedienung, Sicherheit und geringen Wartungsaufwand auszeichneten. Er lieferte zum Beispiel Hans Nyfeler die ersten Maschinen für seine Spielzeugproduktion. Zum Kundenkreis gehörten aber auch Schreiner-Ausbildungszentren, Architektur-Modellbauer und Hersteller von Mosaik-parkett. Besondere Aufträge waren ein Fräsimat für Hüftgelenkpfan-nen, die aus ultrahochmolekularem Niederdruck-Polyaethylen bestehen, oder Dämpfungselemente mit eingebauter Hydraulik mit bis zu 400 Tonnen Tragkraft, eingesetzt in thermischen Kraftwerken. Für ein Kraft-werk wurden 70 bis 80 Elemente benötigt.

Geselliges und Gemeinnütziges

Wenn vom geselligen Leben die Rede ist, dann gehörten dazu die Ver-einsreisen, die Paul Studer erwähnte. Zum 25-jährigen Bestehen des Vereins hielt Präsident Otto Schär dazu 1968 fest, «es bestünde eine

Lücke in der Berichterstattung, wollte man nebst dem Pflichtenheft des Vereins nicht auch noch die gesellschaftliche und angenehme Seite beleuchten. Dazu zählen wohl die Vereinsausflüge und Reisen, die stets in bester Erinnerung bleiben. Dem ersten Ausflug auf den Menzberg folgte der Besuch der Mustermesse. Reiseziele waren ferner: Napf, Ohmstal, Gewerbeaustellung Kirchberg, Lüdern-Chuderhüsi, Col du Pillon, Les Rangiers, Einsiedeln-Albis, Grimselkraftwerk 1958, Kloten, Klausenpass, Niesen 1962, Seebodenalp, Expo 1964, Blapbach, Moléson, Schwägalp-Säntis, Schmiedenmatt, Lötschberg 1967.»

Doch bereits zur Hauptversammlung gehörte ein zweiter Teil. 1948 wurde beschlossen, an dieses «Znuni» einen Franken aus der Vereinskasse zu bezahlen. Zur Versammlung vom 17. Januar 1958 heisst es im Protokoll: «Der Rest des bald zu Ende gehenden Tages wird nun noch der langen Gewerbewurst gewidmet.» Zeitweise wurden zwischen den Versammlungen «Zusammenhöcke» organisiert, an denen kein Protokoll geführt wurde. 1982 wurde ein «Brätiabend» ins Leben gerufen, zu dem der Jahresbericht festhielt: «Die Stimmung der zahlreichen Teilnehmer war sehr heiter.» Dieser Anlass hat bis heute Bestand.

Doch der Gewerbeverein organisierte nicht nur für seine Mitglieder gesellige Anlässe. 1960 führte er einen öffentlichen Film- und Vorleseabend durch, an dem der Madiswiler Mundartautor Jakob Käser vorlas und vom Filmarchiv in Zürich zwei Filme gezeigt wurden: «Bally seit 1851» und «Marianne, die angehende Hausfrau und Mutter». Zwei «Töchter» trugen Jodelliieder zum Anlass bei. Drei Jahre später wurde der Lotzwiler Lehrer Fritz Junker eingeladen, seinen Oberaargauer Film zu zeigen, wobei die Vorführung von der Dorfkapelle umrahmt wurde. Dieser Anlass musste mit dem Spinnet im Bären abgestimmt werden, damit es zu keiner Terminkollision kam.

Bereits 1955 hatten die Gewerbler die Idee aufgegriffen, für die Senioren der Gemeinde eine Reise zu organisieren. Die eigentliche Organisation wurde dann zwar dem Frauenverein übergeben, doch die Gewerbler stellten die benötigten Autos und Chauffeure. Als der Frauenverein 1959 den Gewerbeverein um eine Spende an die Kosten der Carfahrt anfragte, lehnte dieser das Gesuch ab, erneuerte aber das Angebot, wieder Privatautos zu organisieren. Immerhin hielt der Sekretär im Protokoll fest: «Jedoch sollten dann die Bauern auch nicht zurückstehen und so könnte sicher mit weniger Kosten den alten Leute Freude bereitet werden.»

Kaum im Gewerbeverein Gondiswil,
schon Präsident, und OK-Präsident
der ersten Gewerbeausstellung:
Kurt Kleeb.
Foto Daniel Gaberell



Kurt Kleeb und die Gewerbeausstellungen

Immer wieder hatte Präsident Franz Schär einen Nachfolger gesucht, wenn seine zweijährige Amtszeit dem Ende zuging – vergeblich, bis 1996, als ihm Kurt Kleeb zusagte. Dieser hatte sich frisch als Sanitär-Installateur selbstständig gemacht, zuerst im Dorf, ehe er in der Haltestelle ein verwaistes Baugeschäft mieten konnte. Er habe sich nach einem Ort umgesehen, wo er nicht einen bestehenden Betrieb konkurrierte, blickt dieser auf seine Anfänge in Gondiswil zurück. Dort erledigte ein Schmied auch Sanitärinstallationen, war jedoch bereits im fortgeschrittenen Alter und dachte ans Aufhören. Kurt Kleeb etablierte sich seither erfolgreich. Er ist im Umkreis von Gondiswil bis nach Melchnau und nach Huttwil tätig und beschäftigt sechs Mitarbeitende. Rund einen Viertel des Umsatzes erzielt er in Gondiswil selber.

Um sich im neuen Wirkungsort zu verankern, trat Kurt Kleeb in den Gewerbeverein ein – und war wenig später bereits Präsident. Irgendwie hatte es wohl so sein müssen, denn das Baugeschäft, dessen Liegenschaft er übernahm, hatte auch Fritz Hofer geführt, der erste Präsident des Gewerbevereins. Der Neu-Gondiswiler übernahm jedoch nicht nur die Leitung des Vereins in einer Zeit, als niemand in diese Verantwortung treten wollte, er organisierte zugleich die erste Gewerbeausstellung im Dorf als OK-Präsident.

Gewerbeausstellungen hatten seit den Anfängen zu den gemeinsamen Ausflugszielen der Gondiswiler Gewerbler gehört. Bereits im Jahr 1946 standen je eine in Niederbipp und Kirchberg zur Auswahl. Der Vorstand entschloss sich für Kirchberg. Eine erste Notiz darüber, dass dabei auch Überlegungen gemacht wurden, selbst eine zu organisieren, findet sich im Protokoll vom 22. November 1955. Gemäss diesem wurden die Mitglieder ermuntert, die Gewerbeschau in Ursenbach zu besuchen «und zu schauen, was dieser kleine Verein veranstalten kann, um eventuell auch einmal so etwas zu unternehmen». Bis es so weit war, sollte es allerdings noch etwas dauern. Noch 1992, als sich die Gewerbler Gedanken machten, wie sie das 50-jährige Bestehen ihres Vereins begehen wollten, lehnten sie in einer anonym durchgeföhrten Umfrage eine Gewerbeausstellung ab. Die Unterlegenen scheinen sich mit diesem Resultat jedoch nicht abgefunden zu haben. Kurt Kleeb jedenfalls relativiert,

dass er als Neuer, der von aussen kam, den entscheidenden Impuls dazu gegeben habe. «Das Thema kam immer wieder aufs Tapet, bis die Mehrheitsverhältnisse kehrten.» Und dass die Gondiswiler nicht bereit wären, etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen, lässt sich mit Blick auf die beiden grossen Dorffeste für die Mehrzweckhalle auch nicht behaupten. Sie fuhren sogar am 10. September 1977 mit einem «Lastwagen mittlerer Grösse» voller selbst gebackener Brote, Züpfen, Bretzeli und Schlüfchuechli an den Samstagmarkt auf dem Bundesplatz in Bern, um einerseits Geld zu verdienen, aber andererseits auch auf ihre grossen Feste aufmerksam zu machen.⁴ Fast 200'000 Franken spülten die beiden Feste denn auch schliesslich in die Kasse.⁵

Nicht an einem finanziellen Ertrag, sondern am Aufmarsch der Besucher lässt sich der Erfolg der ersten Gondiswiler Gewerbeausstellung im Jahr 1999 ablesen, obschon sich auch dieser nur schätzen lässt. Zwischen 5000 und 7000 Personen dürften es gewesen sein, die den Aufwand der 43 Aussteller belohnten. Die allgemeine Zufriedenheit war so gross, dass man sich zehn Jahre später an die zweite wagte, in deren Rahmen auch die Feuerwehr ein neues Kleinlöschfahrzeug einweihen konnte. Die Vorbehalte sind damit gefallen, so dass auch der 75. Geburtstag nun vom 5. bis 7. Oktober 2018 im Rahmen einer Ausstellung gefeiert werden kann. Das OK-Präsidium hat Kurt Kleeb zwar seinem Nachfolger an der Vereinsspitze, Thomas Thierstein, weitergegeben. Als Verantwortlicher für Ausstellungsplanung, Bau und Technik packt er aber auch diesmal wieder mit an.

Barbara Rathgeb, die Wirtschaft zum Bahnhof und die Haltestelle

Als 1895 die Huttwil-Wolhusen-Bahn gebaut wurde, berührte der Schienennstrang zwar die Gemeinde Gondiswil, Zug hielt dort jedoch keiner. Erst 1912 wurde dort eine Haltestelle eingerichtet. Heute ist diese zwar auch bereits wieder Geschichte, doch der Weiler um sie hat ihren Namen behalten. Und er hat sogar eine Wirtschaft zum Bahnhof. Dort wirtet seit 2011 Barbara Rathgeb. 1936 sei das Restaurant gebaut worden, weiss diese. Drei Jahre später stiegen dort der Vater und der Onkel ihrer Schwiegereltern ein. Fritz Anliker, Wirt in der Haltestelle, taucht denn auch im

Sorgt für traditionelle Gastfreundschaft in der Haltestelle, die wieder keine mehr ist: Wirtin Barbara Rathgeb mit Tochter Natalie.
Foto Daniel Gaberell



ersten Mitgliederverzeichnis des Gewerbevereins Gondiswil von 1943 auf. In den vier Jahren dazwischen hatte seine Wirtschaft eine stürmische Zeit erlebt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde bei der Haltestelle wieder Braunkohle abgebaut. Bis zu 50 Arbeiter aus den Gruben hätten die Wirtsleute in dieser Zeit am Mittag verpflegt, weiss Barbara Rathgeb. Die Arbeiter störten sich bloss an einem: Weil sich die beiden Wirs im Dorf gegen die neue Konkurrenz gewehrt hatten, durfte im «Bahnhof» kein Alkohol ausgeschenkt werden. Familie Anliker intervenierte erfolgreich und erhielt 1942 oder 1943 provisorisch ein erweitertes Patent. Es sollte auslaufen, wenn die Kohlengruben geschlossen würden. Das war mit dem Kriegsende 1945 der Fall. Doch inzwischen hatte sich die Haltestelle auch unabhängig von den Kohlentransporten wirtschaftlich entwickelt, und zwar sowohl im Personen- wie im Güterverkehr. Deshalb wurde das provisorische Alkoholpatent 1950 in ein definitives überführt, auch weil sich Bevölkerung und Behörden dafür einsetzten.⁶

Sein Restaurant mochte auch weiterhin den Bahnhof im Namen tragen, Fritz Anliker setzte zusätzlich auf den aufkommenden Individualverkehr. Er hatte ursprünglich Mechaniker gelernt und nebenbei Fahrräder sowie Motorräder repariert, auch in einer einfachen Holzbaracke neben dem «Bahnhöfli». 1960 baute er eine BMW-Garage. In den Mitgliederlisten des Gewerbevereins wechselt seine Berufsbezeichnung zu Beginn der 1950-er Jahre denn auch zu Mechaniker, zu Beginn der 1980-er Jahre wird er dann als Garagier geführt.

Das Restaurant führte nun seine Frau Hedwig. Als sie 1966 starb, trat Tochter Ursula Anliker in ihre Fussstapfen und legte ein Jahr später die nötige Wirtsprüfung ab. Sie bekam schliesslich noch direkt mit der Bahn zu tun: Die Haltestelle hatte nämlich einen eigenen Vorstand. Ab 1935 war dies eine Frau, Frieda Nyffeler. Als diese 1967 in den Ruhestand trat, wurde sie nicht mehr ersetzt. Nun bediente Ursula Anliker, die nach der Heirat Ursula Rathgeb hieß, die Barrieren und verkaufte die Billette, bis die Schranken ferngesteuert wurden und für die Fahrkarten ein Automat aufgestellt wurde. Seit 2011 setzt nun also Barbara Rathgeb die Familientradition in dritter Generation fort. Als gelernte Konditorin-Confiseurin sei es ihr ein Anliegen, den Betrieb als traditionellen Treffpunkt für die Stammgäste weiterzuführen, erklärt diese und gibt sich überzeugt: «Mit jedem vertrauten Wirtshaus, das in der Region verschwindet, steigen

unsere Überlebenschancen.» Auf guten Anklang stiessen auch die Mittagessen, die sie anzubieten begann, obschon eine eigentliche Gastroküche fehlt. Eine solche einzubauen, beabsichtigt sie vorderhand allerdings nicht. Die Investition dafür wäre zu gross. «Zudem müssten wir dann wohl zusätzliches Personal einstellen, alles zusammen würde sich nicht rechnen.»

Im Restaurant Bahnhof in Gondiswil Haltestelle bleibt also vorerst alles wie es war. Etwas, was in Zeiten, in denen sich so vieles rasant ändert, geschätzt wird. Auch im Weiler Haltestelle hat sich vieles verändert, seit der Gewerbeverein gegründet wurde. Der Bahnhanschluss war in den Protokollen denn auch immer wieder ein Thema. Es begann noch mit einer positiven Nachricht. Am 26. Mai 1944 wird festgehalten, die Gemeindeversammlung werde sich mit der Elektrifikation der Huttwiler Bahnen befassen müssen. «Die Mitglieder werden aufgerufen, diese zahlreich zu besuchen.» An der Haltestelle herrschte denn auch noch reger Betrieb. Frieda Nyffeler, die letzte Bahnhofvorständin, erinnerte sich 1979: «Eier und Nidle wurden jeden Tag mit der Bahn nach Huttwil geschickt. Zudem brachten die Bauern Harassen, Säcke und Körbli mit Obst, die ich mit Eilgut für die Töchter und Söhne in den Städten oder im Welschen abfertigen musste.»⁷ Von der Bedeutung der Bahn für Gondiswil zeugt auch eine lustige Episode, die Frieda Nyffeler erzählte: «Ein Bauer wollte mit seiner Kuh nach Langenthal. Ich bestellte also einen Viehwagen, aber den hängten sie in Gettnau ab. Der Zug kam, der Bauer und seine Kuh standen auf der Rampe, aber wir wussten nicht wohin mit ihr. Kurzerhand schoben wir sie in den Gepäckwagen und banden sie an. In Huttwil gab es natürlich en Geschrei, weil die Kuh aus Schreck ... naja, es war alles braun.» Frieda Nyffeler sorgte auch dafür, dass die Fenster und der Warterraum stets prächtig mit Geranien geschmückt waren, sehr zur Freude auch der Durchreisenden. Sie tat dies auch über ihre Pensionierung hinaus. Sie hörte erst auf, nachdem Nachtbuben im Mai 1978 alle Blumen auf die Gleise geworfen hatten.

Das Ende der betreuten Station zeichnete sich bereits 1962 ab. Am 20. Juni machte der Präsident des Gewerbevereins «noch auf die Bahnstationsfrage aufmerksam»: Gewisse Gerüchte und Umstände wiesen darauf hin, «dass unsere Bahnstation wiederum in eine Hal-

testelle umgewandelt werden soll, wobei dann die Güter teilweise wieder in Huttwil oder Hüswil geholt werden müssen». Darüber wurde, wie im Protokoll steht, «rege diskutiert». Sechs Jahre später kam die Abfertigung der Güter erneut zur Sprache. Die Preise für die Camionage sollten auf mehr als das Doppelte ansteigen. Ein Mitglied rief dazu auf, sich dagegen zu wehren. Die Einstellung des Güterverkehrs war jedoch nur der Anfang vom Ende der eigentlichen Haltestelle Gondiswil: Ab 1986 hielten die Züge nur noch auf Verlangen, ab 2009 gar nicht mehr. Ein Durchschnitt von zwölf Kunden pro Tag waren der BLS zu wenig.⁸ Zu dieser gehören die Huttwiler Bahnen unterdessen.

Roland Fankhauser, Fankhauser AG Landmaschinen & Service

Als Ort an der Kantonsgrenze unterhielt Gondiswil stets rege Kontakte zu den Nachbarn im Kanton Luzern. Besonders eng sind diese in der Haltestelle, der Robert Schedler in seinem Wanderbuch für Oberaargau und Unteremmental sogar den Namen Engelprächtigen gab⁹ – nach dem nahen Weiler in der Gemeinde Ufhusen. Zu dieser Gemeinde gehört auch der Teil der «Haltestelle» zwischen den Bahngeleisen und der Hauptstrasse Huttwil-Willisau – genau betrachtet macht der Bach die Grenze. Ufhusen siedelte dort ebenfalls Gewerbebetriebe an. Auf Gondiswiler Boden liegt jedoch die Landmaschinenwerkstatt von Roland Fankhauser. Als dieser 1999/2000 den elterlichen Betrieb übernahm, verlegte er ihn vom Dorf Ufhusen in den Gondiswiler Teil der Haltestelle.

In Ufhusen hatte Vater Walter Fankhauser den Betrieb 1987 gegründet. Doch mit den immer grösser werdenden Maschinen war der Platz dort zu eng geworden und ein Ausbau war nicht möglich. Dass er schliesslich in Gondiswil neu baute, sei auch ein bisschen Zufall gewesen, erklärt Roland Fankhauser. Beziehungen über die Kantonsgrenze hätten zwar immer bestanden, so stamme auch seine Mutter aus dem Berner Nachbardorf. «Die Kantonsgrenze ist hier kein Thema», hält Ruedi Morgenthaler fest, der Werkstattchef, der seit 26 Jahren bei Fankhauser Landmaschinen arbeitet und somit auch den Umzug mitmachte.

Auf einer 6500 Quadratmeter grossen Parzelle konnte Roland Fankhauser 1999/2000 einen Neubau mit 1600 Quadratmeter Werkstatt und Lager

In der Haltestelle ist die Kantonsgrenze kein Thema: Roland Fankhauser stammt aus Ufhusen, verlegte die elterliche Landmaschinenwerkstatt aber in den Gondiswiler Teil des Weilers.
Foto Daniel Gaberell



sowie 150 Quadratmeter Ausstellungsraum bauen. 12 Angestellte und 3 Lehrlinge arbeiten heute dort. So viele sind es jedoch nur, weil sie nicht nur für die Landwirtschaft der Region arbeiten. Rasenmäher für Private gehören ebenso zum Angebot wie Motorsägen für die Forstwirtschaft. Für einzelne dieser Geräte hat der Gondiswiler Betrieb sogar die Generalvertretung für die ganze Schweiz. Auf Wünsche und Bedürfnisse seiner Kundschaft einzugehen sowie die stete Weiterbildung seiner grösstenteils langjährigen Mitarbeiter bezeichnet der Inhaber als grössten Trumpf seines Familienbetriebes. Denn auch die Landmaschinenbranche ist in einem steten Wandel begriffen. Zur Revision eines Traktors gehört längstens, dass die Daten mit einem Laptop ausgelesen werden. Und zu den Prüfgeräten, die den Mitarbeitern von Fankhauser zur Verfügung stehen, zählt neben einem für hydraulische und pneumatische Anhängerbremsen und einem für den IP-Test von Feldspritzen auch eines für die Klimaanlagen von Traktorenkabinen. Traf man seinen Vater und ihn lange Zeit auf den Landmaschinenmärkten von Huttwil, Langnau, Schüpfheim und Willisau an, ist heute das Internet zum wichtigsten Ort geworden, um auf sich aufmerksam zu machen. Für seinen Betrieb bezeichnet Roland Fankhauser die Haltestelle Gondiswil als idealen Standort. Dank der Strassenverzweigung sei man von drei Seiten her ideal erreichbar. Doch nicht erst, seit auch auf der Luzerner Seite der Haltestelle ein Gewerbegebiet entstanden ist, spielt die Kantonsgrenze für die Betriebe kaum eine Rolle. Bereits von Fritz Hofer, dem Baumeister und ersten Präsidenten des Gewerbevereins, ist überliefert, dass in der Gemeinde Ufhusen und im ganzen Lutherntal fast kein Haus erstellt worden sei, an dem er nicht «bei der Gestaltung entscheidend mitwirkte». Er habe so «mit seinem Baustil einer ganzen Landschaft den Stempel aufgedrückt».¹⁰

Roland und Antoinette Nyffeler, Fürsteholzwörml

Das Holz aus den Wäldern der eigenen Gemeinde und ihrer Umgebung spielt für das Gondiswiler Gewerbe nach wie vor eine wichtige Rolle. Nicht nur im Bifang, wo daraus die Cuboro-Würfel entstehen. Am Weg vom Dorf in die Haltestelle liegt die Sägerei von Gemeindepräsident Peter Nyffenegger. Auch sein Grossvater gehörte zu den Gründern des

Gewerbevereins, übernahm sogar das Amt des Kassiers. Sein Vater war von 1979 bis 1982 Präsident. Fährt man von der Sägerei Nyffenegger weiter Richtung Haltestelle zweigt kurz vor dieser ein Strässchen rechts ab. Es führt in die Seilern, wo die Fürobeholzwörm zuhause sind. Es sind Roland und Antoinette Nyffeler, beide Schreiner von Beruf, und auch sie betonen, wie wichtig es für ihre Produkte ist, dass ihr Holz aus der Region stammt.

Den Bauernhof in der untern Seilern haben die beiden von Rolands Vater übernommen, das «ö» im Firmenname ist Antoinette geschuldet, die aus Hergiswil bei Willisau stammt. Anfänglich sei er als Garagenschreiner auf dem Bau unterwegs gewesen, erzählt Roland Nyffeler in der offenen Wohnküche im Bauernhaus, in dem man sowohl im grossen Ganzen wie in den kleinen Details die Arbeit des handwerklichen Fachmanns und der handwerklichen Fachfrau sieht. Doch der Bauschreiner war vor allem dann gefragt, wenn die eigene Arbeitskraft auch auf dem Bauernbetrieb nötig war. Weil in Huttwil Alice Ingold mit Kerbschnitzen aufhörte, entdeckten Roland und Antoinette Nyffeler darin eine Marktlücke, in der sie sich seither gezielt etablierten. Einem grösseren Publikum konnten sie sich an der ersten Gondiswiler Gewerbeaustellung 1999 vorstellen. Seitdem halten sie sich am Huttwiler Wiehnachtsmärit und am Gotthelfmärit in Sumiswald im Bewusstsein der Öffentlichkeit. Dazu besuchen sie jeweils einen weiteren Weihnachtsmarkt in einem grösseren Umkreis. Als sie einen Wagenschopf bauten, richteten sie darin eine Schreinerei ein. Neben dem dafür nötigen Maschinenpark investierten sie auch in einen Laser, mit dem sie praktisch jedes beliebige Sujet ins Holz brennen oder fürs Schnitzen vorzeichnen können. So finden Thomas Thierstein und seine Familie auf einer Stabelle zum Beispiel auch den Schriftzug des Emmentalers – und natürlich ein Mammut. Neben Stabellen und anderen Möbeln gehören Uhren, Wetterstationen und Schnapshalter zu den beliebtesten Produkten der Fürobeholzwörm. Von der Miniatur-Modell-Werkstatt über die Griffe von Taschenmessern, Schatullen und Blumen-Übertöpfen bis zum Brunnen und zur Tischgarnitur mit Bank sind alle Grössen vertreten. «Wir mussten noch keine Idee ablehnen, weil wir sie nicht umsetzen konnten», hält Roland Nyffeler fest.

In Japan ist um die Holzgeschenke der beiden Gondiswiler zwar noch kein Hype ausgebrochen, doch mit den Schwingern und den Hornussern

«Wir mussten noch keine Idee ablehnen, weil wir sie nicht umsetzen konnten: Antoinette und Roland Nyffeler, die «Fürerböhzwörm».

Foto Daniel Gaberell



sind sie inzwischen in der ganzen Schweiz im Geschäft, wenn es um Preise und Souvenirs geht. Via Website geht ein kleiner Teil sogar ins Ausland. Das schaffen die beiden Holzwörml definitiv nicht mehr am Fürrobe. Sollte es einmal mit der Landwirtschaft nicht mehr klappen, könnten sie mit ihrem Handwerk ihr Auskommen finden, sind die beiden überzeugt. So lange es geht, wollen sie jedoch Milchkühe, Jungvieh und Mastschweine behalten – denn ein Landwirtschaftsbetrieb ist Voraussetzung dafür, dass sie ihre Werkstatt in der untern Seilern behalten können und sie nicht in eine Arbeitszone verlegen müssen.

Anmerkungen

¹ UE, 16.6.1978. ² Peter Martig u.a.: Berns moderne Zeit. Das 19. Und 20. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2011, S. 178. ³ Er stammt aus dem UE vom 25.5.1973. ⁴ UE, 16.9.1977. ⁵ UE, 4.12.1978. ⁶ UE, 25.10., 10.11., 13.11.1950. ⁷ BZ Oberaargau, 8.9.1979. ⁸ BZ Oberaargau, 25.11.2009. ⁹ Robert Schedler: Wanderführer für Oberaargau und Unteremmental, Bern 1925. ¹⁰ UE, 13.6.1969, 18.2.1970